

Andacht für den 22.7.2022

Gelobet sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, wie er zugesagt hat. 1.Könige 8,56

Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Hebräer 4,9

Liebe Andachtsgemeinde!

Ruhe dem Volk Gottes? Wenn ich mich derzeit unter Kollegen und Kolleginnen so umhöre, dann kann von Ruhe keine Rede sein. Alle stöhnen zurecht unter der Fülle der Aufgaben, die durch Corona so lange aufgeschoben werden mussten und nun zu einem riesigen Berg angewachsen sind. Hinzu kommt, dass durch die vielen Kontakte nun auch wieder viele krank werden und von den sowieso schon dünn gesäten Kollegen vertreten werden müssen.

Ich stelle mir vor, dass Salomo, dem das heutige Losungswort zugesprochen wird, sich gut in unsere Lage hätte hineinversetzen können. Ein Land zu regieren ist keine Kleinigkeit, das sehe ich unseren Politikern und Politikerinnen an, deren abgehetztes Konterfei jeden Abend über dem Bildschirm in mein Wohnzimmer gelangt: Menschen, die ihre Ideale, mit denen sie noch vor einigen Monaten diese Regierung angetreten haben, in kürzester Zeit über Bord werfen mussten.

Salomo befindet sich im neu errichteten Tempel und betet. Aus diesem Gebet stammen die Worte: „Gelobt sei der Herr, der seinem Volk Ruhe gegeben hat“

Ja, den Tempel zu bauen war wichtig. Wichtiger für Salomo, dessen Name übrigens „Friede“ heißt, als Krieg gegen die Nachbarvölker zu führen. Salomo wird bis heute in Verbindung gebracht mit diesem Tempelbau. Er hat verstanden, dass die Menschen einen solchen Ort brauchen, um zur Ruhe zu kommen, sich zu sammeln.

Wir heute überlegen, wie wir unsere kirchlichen Gebäude wieder los werden können. Wir wissen nicht, wie wir sie bezahlen sollen. Wie wir sie im Winter werden heizen können bei der derzeitigen Energieknappheit. Diese Frage hat sich Salomo wohl nicht gestellt. Für ihn war der Tempel, ob nun beheizt oder nicht, ein Ort der Begegnung. Zu allererst ein Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch. Ein Ort der Einkehr. Ein Ort, um zur Ruhe zu finden.

Vielleicht lernen wir aus den derzeitigen Problemen, unsere Kirchen endlich wieder offen zu lassen. Sie zum Ort der Stille, der Ruhe, der Einkehr werden zu lassen für die Menschen. Nicht nur zum Ort der Verkündigung am Sonntag. Vielleicht trauen wir Gott wieder zu, dass er zu den Menschen spricht, die ihn suchen. Dass er nicht nur durch Pfarrer und Pfarrerinnen redet, die das Sonntags von der Kanzel zu immer weniger Menschen tun. Sondern dass er selbst in seinem Haus gegenwärtig ist und uns anspricht.

Sicher, Gott ist überall. Aber wir Menschen lassen uns nicht überall auf ihn ein.

Ich habe hier viel von den katholischen Angeboten gelernt. Von den offenen Kirchen. Von den Einkehrtagen, die dort selbstverständlich sind. Einmal im Jahr verbringe ich eine ganze Woche im Schweigen in einer katholischen Kommunität. Das ist mir lieber als noch eine Fortbildung, in der ich schon wieder von morgens bis abends meinen Kopf füllen muss. Und wer einmal in Taizé war, der erlebt, dass junge Menschen, denen man doch nachsagt, von Religion nichts zu halten, mit Gott durchaus rechnen und ihn genau so suchen: Indem sie sich in die Stille begegnen und sich dort Gott aussetzen.

Manchmal denke ich, es täte auch unseren Politikern und Politikerinnen gut, wenn sie sich wieder darauf besinnen würden, wo sie Ruhe finden. Wem sie ihre Sorgen und Nöte anvertrauen können und in wessen Hände sie die Aufgaben legen können, die ihnen selbst unlösbar erscheinen.

Die alte Formel bei der Vereidigung, die heute nicht mehr selbstverständlich ist, hatte schon ihren Sinn: „So wahr mir Gott helfe“. Und auch die Solidargemeinschaft unter Christinnen und Christen hatte ihren Sinn: Dass die, die viel verdienen für die mit eintreten, deren Geld kaum zum Leben reicht.

Der kirchlichen Berliner Einrichtung „Arche“, die sich um Kinder in Armut kümmert, wäre sicherlich geholfen, wenn Christian Lindner nicht nur kirchlich geheiratet hätte, sondern auch Kirchensteuer zahlen würde.

Ich kann jeden und jede, die sich zu Gottes Volk zählen möchte, nur ermuntern, sich in Ruhe in eine Kirche zu setzen und genau diesen Fragen nachzugehen: Wo kann ich mit Dir, Gott, rechnen? Was traust Du mir zu? Was traue ich Dir zu? Wo finde ich Dich? Wo finde ich Hilfe in diesen schwierigen Zeiten? Was willst Du, dass ich tun soll? Hilf mir bei den Aufgaben, die mir zugemutet werden. So wie Salomo es getan hat.

Und dann nach Hause gehen. Und seine Straße fröhlich ziehen. Oder doch zumindest zuversichtlich.

AMEN